

# Neuere Tendenzen schweizerischer Migrationsströme

## Teil 1: Eine Literaturübersicht zum Phänomen der Entstädterung

### 1. Fragestellung

Mitte der siebziger Jahre wurde in den USA festgestellt, daß der säkulare Trend zur Urbanisierung gebrochen war. Eine ganze Reihe von Untersuchungen hat dieses Phänomen für die USA empirisch festgelegt (vgl. BERRY, 1976; MORRISON und WHEELER, 1976, FUGUITT und BEALE, 1977; VINING und STRAUSS, 1977; WARDWELL und BROWN, 1980). In verschiedenen anderen Publikationen wurde bestätigt, daß wir es hier nicht mit einem rein amerikanischen Phänomen zu tun haben, sondern daß der erwähnte Trendbruch («a clean break with the past») im ganzen OECD-Raum zu beobachten ist (vgl. BERG et al., 1982; DREWETT et al., 1976; VINING, 1982; VINING und PALLONE, 1982; FIELDING, 1982, WARDWELL, 1980). In der angelsächsischen Literatur wird die neue Situation wahlweise als Counterurbanisation, Migration Reversal, Desurbanisation bezeichnet. In Anlehnung an letzteren Ausdruck sprechen wir im folgenden von Entstädterung.

Es ist naheliegend zu fragen, inwiefern dieser Trendbruch auch in der Schweiz feststellbar ist. Im neuesten Standardwerk zur Entwicklung der räumlichen Mobilität in der Schweiz geben sich die Autoren in dieser Hinsicht betont vorsichtig: «Le retournement des flux migratoires, et plus particulièrement de l'exode rural, annoncé en France, aux USA et en Allemagne, n'est pas encore vérifié en Suisse» (BAS-SAND et al., 1985, S. 134). Oder auch: «Chaque échelon de la dimension centre-périphérie gagne aux dépens des niveaux inférieurs. Cette tendance très marquée au cours des années soixante tend à diminuer pour la dernière décennie. Par ces exemples se confirme une diminution de l'intensité des échanges interrégionaux dans la direction périphérie-centre. La direction inverse, par contre, aurait tendance à augmenter. Mais ces faits sont encore trop récents pour que nous puissions être affirmatifs quant à un renversement d'un flux séculaire» (BAS-SAND et al., 1985, S. 95).

So erstaunt es nicht, daß in einer Übersicht über «Staddynamik in der Schweiz» (LÖTSCHER, 1982) vom Phänomen der Entstädterung noch kaum die Rede ist – mit der bemerkenswerten Ausnahme einer Untersuchung zur Region Basel (ROHNER, 1982). Auch in einer neueren Übersicht (LEIBUNDGUT und LENDI, 1985) wird nur festgestellt, daß die

Suburbanisierung mancher Agglomerationen sich auf einen Radius ausgeweitet habe, der den neuen Begriff der Periurbanisierung rechtfertige; der internationale Trendbruch im säkularen Verstädterungstrend kommt kaum zur Sprache, die Frage, ob er auch in der Schweiz vorliege, bleibt offen. Die Vorstellung, welche bei der Leitbildsuche der CK-73 (vgl. ROTACH, 1973) Pate stand, daß nämlich die schweizerische Siedlungsentwicklung, wenn sie nicht politisch drastisch umgestaltet wird, zu einer immer stärkeren Zentralisierung führe, beherrscht bis heute die Beschäftigung mit diesem Thema.

Allerdings haben BÄCHTOLD (1981) und ROSSI (1983) in der schweizerischen Siedlungsentwicklung einen Wechsel vom langfristigen Zentralisierungsprozeß zu einer Dezentralisierung festgestellt. Sie behandeln ihn jedoch zunächst als eine Eigenheit, die sich aus dem Zusammenspiel von Konjunkturentwicklung und Ausländerpolitik ergeben habe. Neuerdings haben MAGGI u. a. (1985) diesen Phasenwechsel als umfassenden Trendbruch aufgefaßt, Rossi selbst hat ihn im internationalen Zusammenhang untersucht (BERG et al., 1982). Dabei wird nun ein politischer Handlungsbedarf gerade darin gesehen, den Niedergang der Städte und die Zersiedelung der Landschaft aufzuhalten.

Die Unklarheit der Situation hat zum Teil damit zu tun, daß in der Schweiz umfassende Migrationsdaten überhaupt erst seit der Volkszählung 1970 vorliegen. Daß jene Daten zunächst ganz im Sinne des klassischen Zentralisierungsmodells interpretiert wurden (HAAG et al., 1978), ist sicher verständlich. Auch hat die Fremdarbeiterpolitik die Schweizer Siedlungsentwicklung in der Tat so stark geprägt, daß der Blick auf eine Dynamik, die von dieser Politik unabhängig ist, vielleicht sogar zu ihren unerkannten Bestimmungsgründen gehört, nur selten frei wird. Als letzte Schwierigkeit sei die Hydra der Unzahl nur schwer vergleichbarer Regionalisierungen der Schweiz genannt; erst seit der Arbeit von SCHULER und NEF (1983) scheint sich in der Hinsicht ein gewisser Konsens herzustellen.

---

Huib Ernste, lic. Soz.-Geogr., Carlo Jaeger, Dr.; Gruppe Humanökologie, Geographisches Institut ETH, Winterthurerstr. 190, 8057 Zürich

Im folgenden fassen wir zunächst den Stand des Wissens über das Phänomen der Entstädterung im internationalen Rahmen zusammen und skizzieren einige der vorliegenden – provisorischen – Erklärungsversuche. In einem zweiten Teil werden wir uns dann der Schweizer Situation zuwenden. Die Wanderungsdaten der Volkszählungen 1970 und 1980 werden wir einer Markov-Analyse unterziehen; zusätzlich werden wir die Bevölkerungsentwicklung und die Wanderungssaldi nach Gemeinden betrachten. Insgesamt stützen die Ergebnisse deutlich die These, daß das Phänomen der Entstädterung auch in der Schweiz vorliegt. Abschliessend werden wir auf die Relevanz dieser Tatsache für unternehmerische Standortentscheide eingehen.

## 2. Das Phänomen der Entstädterung

Wie sieht das Phänomen der Entstädterung statistisch gesehen aus? Einen wichtigen Hinweis gibt die Untersuchung räumlicher Konzentrationsmasse der USA durch VINING und STRAUSS (1977). Bei großräumiger Aggregation – etwa auf der Ebene der Bundesstaaten – zeigt sich eine langfristige Konzentrationsabnahme, die auf der historischen Ost-West-Wanderung beruht. Bei kleinräumiger Aggregation – zum Beispiel auf der Ebene der Gemeinden – zeigen sich Schwankungen, die mit der Vorstadt-bildung zusammenhängen. Auf mittlerer Aggregationsstufe ist seit dem Ersten Weltkrieg der langfristige Verstädterungstrend deutlich erkennbar. Dieser wird in den siebziger Jahren gebrochen.

Wie drastisch der Wechsel von den sechziger zu den siebziger Jahren war, zeigt sich unter anderem daran, daß er auf allen Aggregationsstufen sichtbar ist. Dabei geht es nicht einfach um eine kurzfristige Trendwende; vielmehr ist mit der Verstädterung ein säkularer Prozeß betroffen. Das wird besonders deutlich, wenn der Trendbruch der siebziger Jahre mit der Weltwirtschaftskrise der dreißiger Jahre verglichen wird: Damals verlangsamte sich zwar die Verstädterung, doch diese Verzögerung zeigt sich nur auf den mittleren Aggregationsstufen und fällt auch da weniger deutlich aus als in den siebziger Jahren. Wir werden auf diese Bemerkungen am Beispiel der Schweiz zurückkommen.

Die Entwicklung von Konzentrationsindizes verdeutlicht nur einen Aspekt der Entstädterung. Ein weiterer betrifft die Beziehung zwischen Siedlungsgröße und Wanderungssaldo. Daß sich diese Beziehung drastisch änderte, war auch das erste Indiz, an dem sich die geographische Diskussion über Entstädterung entzündete. Tab. 1, die der bahnbrechenden Arbeit von FUGUITT und BEALE (1977, S. 25) entnommen ist, zeigt, daß vor 1960 die Rate der Nettozuwanderung in amerikanischen Stadtregionen (SMSA's) um so höher ausfiel, je größer die Bevöl-

kerung der jeweiligen Region war. Nach 1970 kehrte sich diese Beziehung schlicht um.

Besonders bemerkenswert ist die letzte Zeile: Als «Randgebiete» werden hier nicht-städtische Regionen klassifiziert, die auch nicht an eine Stadtregion grenzen und weniger als 2500 Einwohner haben. Diese Regionen, die in der Nachkriegszeit eine starke Abwanderung erlitten, wurden in den siebziger Jahren zu Wanderungsgewinnern! Angesichts dieser Daten läßt sich das Phänomen der Entstädterung wohl kaum auf die Ausweitung des Vorstadtgürtels oder auf den Aufschwung von kleineren Städten – die beide beobachtet wurden – reduzieren.

Tabelle 1 Zuwanderungsraten von Stadtregionen und Randgebieten der USA.

SMSA's	Jährliche Zuwanderungsrate in %		
	1950-60	1960-70	1970-75
> 1 Mio:	0,94	0,52	-0,20
½ bis 1 Mio:	0,66	0,42	0,32
¼ bis ½ Mio:	0,63	0,35	0,47
< ¼ Mio:	0,43	0,15	0,62
Randgebiete	-2,45	-1,17	0,89

Die Beziehung zwischen Siedlungsgröße und Nettozuwanderung hat FIELDING (1982) für Westeuropa untersucht. In Fig. 1 sind seine Ergebnisse für Frankreich dargestellt. Nach 1968 wird der Großraum Paris zu einem Wanderungsverlierer, während Gemeinden mit 1000 bis 2500 Einwohnern zu Wanderungsgewinnern werden. Nur noch die allerkleinsten Gemeinden weisen eine negative Wanderungsrate auf, doch selbst hier ist die Abwanderung deutlich abgeschwächt, ebenso wie für alle Gemeindegrößenklassen über 10 000 die Zuwanderungsraten deutlich gesunken sind. Daß das Phänomen der Entstädterung auch in Frankreich vorliegt, ist inzwischen anhand neuerer Daten bestätigt worden (OGDEN, 1985).

Ähnliche Ergebnisse hat FIELDING (1982) für die meisten westeuropäischen Länder vorgelegt (allerdings kam er für die Schweiz angesichts der Beschränkungen seiner Daten zu keiner eindeutigen Aussage).

Neben Konzentrationsindizes und Siedlungsgrößen spielen in der Literatur zur Entstädterung die Wanderungssaldi bestimmter Regionstypen eine große Rolle. So hat WARDWELL (1980) für verschiedene Länder die Entwicklung des Wanderungssaldi zwischen metropolitanen Regionen und dem Rest des Landes dargestellt; das Ergebnis ist aus Fig. 2 ersichtlich.

Diese Ergebnisse sprechen deutlich dafür, daß es sich bei der Entstädterung um ein Phänomen des ganzen OECD-Raums handelt. Das wird durch die

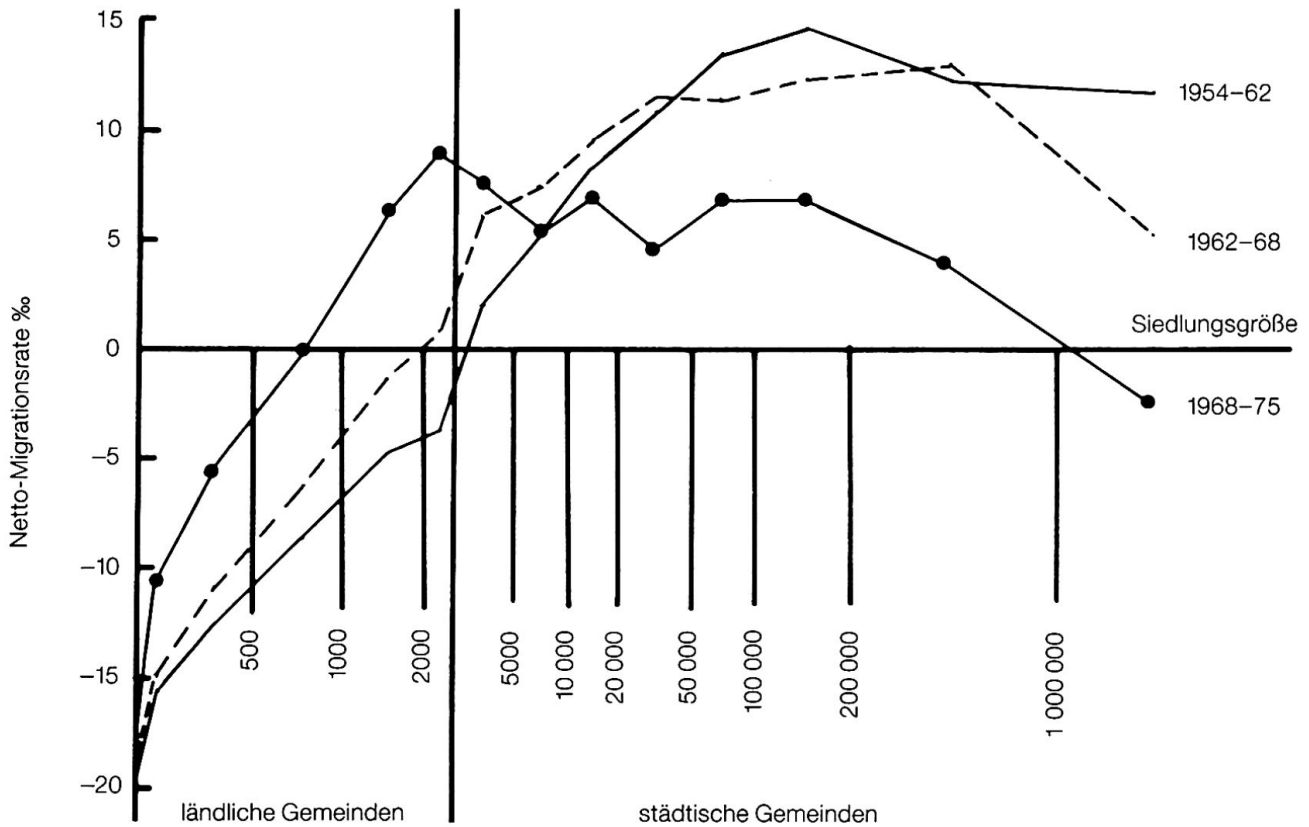


Fig. 1 Siedlungsgröße und Nettozuwanderungsraten in Frankreich (nach FIELDING, 1982)

Untersuchung von VINING und PALLONE (1982) bestätigt. Während die metropolitanen Regionen bei WARDWELL geographisch nicht zusammenhängend sind, haben VINING und PALLONE in 22 industrialisierten Ländern zusammenhängende Kerngebiete definiert, die in der Vergangenheit deutliche Wanderungsgewinne aufgewiesen haben. Wiederum ergibt sich, daß diese Wanderungsgewinne gesunken sind und sich in den Jahren um 1970 oft sogar in Verluste verkehrt haben.

Zusätzlich zu der internationalen Dimension der Entstädterung lohnt es sich festzuhalten, daß, wie VINING und PALLONE bemerken, die Entstädterung nicht einfach als Folge einer rezessiven Konjunktur-entwicklung begriffen werden kann: Entstädterung ist in manchen Ländern vor dem weltwirtschaftlichen Konjunkturunbruch von 1973 nachweisbar, auch verläuft sie nur selten gleichsinnig mit den Konjunkturzyklen der einzelnen Länder (das letztere ist allerdings, wie BÄCHTOLD (1981) feststellt, in der Schweiz der Fall).

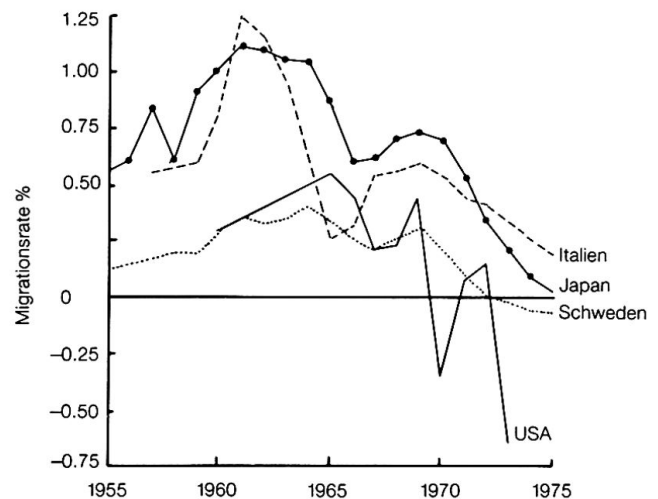


Fig. 2 Wanderungssaldi zwischen metropolitanen Regionen und dem Rest des jeweiligen Landes (nach WARDWELL, 1980)

Wenn es sich bei der Entstädterung um ein OECD-weites Phänomen handelt, so heißt das natürlich nicht, daß ihre Verlaufsform überall genau die selbe sei. Die Tatsache etwa, daß in Japan bebaubares Land sehr knapp ist, bewirkt, daß dort der Entstädterungsprozeß kleinräumiger und auch langsamer abläuft als anderswo. Andererseits spielen in Westeuropa internationale Wanderungen eine entscheidende Rolle, da dieser Wirtschaftsraum aus mehreren aneinandergrenzenden Nationen besteht. Solche Unterschiede führen etwa KOCH (1980) in einer sorgfältigen Analyse dazu, «Counterurbanisation» als ein rein amerikanisches Phänomen zu betrachten. Dabei ist ein wesentliches Argument die Tatsache, daß ähnliche Entwicklungen in Westeuropa großteils auf internationale Wanderungen zurückzuführen seien.

Inzwischen liegen allerdings genügend Daten vor, um festzustellen, daß auch die Rückwanderung der Arbeitse migranten in den Mittelmeerraum dem Entstädterungsmuster entspricht. Denn durch diese Rückwanderung haben die großen industriellen Ballungszentren Westeuropas massiv Bevölkerung verloren, ohne daß dies einfach den bisherigen Zentren der Herkunftsländer zugute gekommen wäre. Am deutlichsten wurde das bisher in Italien. So schreibt KING (1985, p. 175): «Meanwhile the traditional regions of heavy in-migration, Milan, Turin and Genova, together with certain other northern city-provinces like Venice, are now losing population. They are the first signs that counterurbanisation has arrived in southern Europe.»

### 3. Drei relevante Faktoren

Mit der Beschreibung der äußeren Kennzeichen der «Counterurbanisation» oder «Entstädterung» ist natürlich noch nicht geklärt, was sich da nun eigentlich abspielt. Bei Prozessen wie der Entstädterung ist es häufig schwierig, sich auf eine Erklärungsbasis zu einigen, da man Vermutungen über entsprechende kausale Zusammenhänge beliebig detailliert und beliebig weit darstellen bzw. verfolgen kann. Ein Blick in die entsprechende Literatur zeigt auch, daß sich im vorliegenden Fall zwar ein weitgehender Konsens über die Existenz und auch über Verlaufsformen des Entstädterungsprozesses herstellen ließ, aber noch keiner über eine befriedigende Erklärung (vgl. JAEGER, 1985). Die Schwierigkeit wird dadurch verschärft, daß zwar seit einiger Zeit aussagekräftige und in verschiedener Hinsicht bewährte theoretische Ansätze zur Untersuchung von Migrationsströmen vorliegen (vgl. etwa HOFFMANN-NOWOTTNY, 1970), daß aber diese Ansätze durch das Phänomen der Entstädterung, das sie eben gerade nicht prognostiziert hatten, in Frage gestellt werden.

Immerhin lassen sich einige Faktoren angeben, deren Relevanz für den Entstädterungsprozeß plausibel ist; die Erfassung ihres Zusammenspiels untereinander und mit weiteren Faktoren wird allerdings noch anspruchsvolle Untersuchungen erfordern. Ein erster solcher Faktor ist durch die *Verschiebung kultureller Orientierungen* gegeben, auf die schon BERRY (1976), als er den Ausdruck «Counterurbanisation» prägte, als wichtigen Hintergrund hinwies. Man mag das als Umkehrung einer Präferenzordnung zwischen ländlichen und städtischen Situationen auffassen und in Zusammenhang mit der bekannten These eines Wertwandels, der in hochindustrialisierten Gesellschaften in Gang sei (vgl. ENGFER u. a., 1983), in Verbindung bringen. Hinweise dafür, daß der erwähnte Wertwandel auch die Bedeutung ökologischer Zusammenhänge, die bei der Beurteilung des Stadt-Land-Gegensatzes sicher eine grosse Rolle spielen, betrifft, geben FIETKAU u. a. (1982). Im übrigen bemerkte BERRY (1976), daß es sich bei der Vorliebe für ein Leben im Grünen nicht einfach um eine neue, sondern eher um die Erneuerung einer kulturell tradierten Orientierung handle – manche Autoren gehen so weit, eine biologische Verankerung derselben zu postulieren (vgl. VINING und PALLONE, 1982, p. 361).

Ein zweiter Faktor, den insbesondere WARDWELL (1980) hervorhebt, ist die *technische Entwicklung*, welche die Bedeutung geographischer Distanzen drastisch verändert hat. Dazu gehört die Entwicklung der Transport- und Kommunikationsmittel, aber auch der allgemeine Anstieg der verfügbaren Einkommen, der auf technologische Produktivitätssteigerungen zurückgeht. Dabei geht es gegenwärtig um die Frage, welche Veränderungen im Migrationsverhalten der Übergang von einer «Industrie-» zu einer «Informationsgesellschaft» mit sich bringt (vgl. dazu BASSAND u. a., 1985, NAISBITT, 1984, TOFFLER, 1980).

Auf einen dritten Faktor macht FIELDING (1982) aufmerksam, indem er die «new geography of production» diskutiert. Er geht davon aus, daß *unternehmerische Standortentscheide* in neuerer Zeit den bisherigen Agglomerationen eher abhold sind, um an neuen Standorten durch veränderte Arbeitgeber/Arbeitnehmer-Beziehungen eine bessere Rentabilität zu gewährleisten. Als Reaktion auf die «wage explosion», die sprunghafte Steigerung der Lohnkosten, die während der 60er Jahre international stattfand (KALDOR, 1978, NORDHAUS, 1972), ist dies durchaus plausibel, um so mehr, als deutliche Hinweise auf eine positive Korrelation zwischen Lohnkosten und Siedlungsgröße vorliegen (ALONSO, 1971; HOCH, 1976).

Natürlich kann man versuchen, die Entstädterung auf einen einzigen dieser Faktoren zurückzuführen, und in gewissem Grad neigen manche der erwähnten Autoren dazu. Erfolgsversprechender scheint

eine Forschungsstrategie, welche alle drei Faktoren und eventuell noch weitere zu kombinieren versucht. Allerdings wäre dazu mehr als das bloße Auflisten, mit dem wir uns hier begnügen, vonnöten. Es ist nicht anzunehmen, daß sich die Ver- bzw. Entstädterung einfach als abhängige Variable der drei erwähnten Faktoren und einer Zufallskomponente begreifen läßt. Ein etwas komplexeres Modell könnte zum Beispiel einen Verstädterungstrend erfassen, dessen Stabilität durch die Faktoren beeinträchtigt würde: Dadurch wären in der Nachkriegszeit Freiheitsgrade der Siedlungsentwicklung zustande gekommen, die unter Umständen unscheinbaren Zufällen ausschlaggebende Bedeutung zu spielen. Eine solche Analyse könnte an das Konzept der selbstorganisierenden Systeme (vgl. dazu NICOLIS/PRIGOGINE, 1977, mit Betonung geographischer Aspekte ROGERSON, 1985) anknüpfen.

Der vorläufige Wissensstand zum Hintergrund der Entstädterung ermöglicht es immerhin, einige Erklärungsansätze als sicher unzureichend zu betrachten – was nicht ausschließt, daß sie im Rahmen umfassenderer Erklärungen zu neuen Ehren kommen könnten. Paradoxerweise betrifft das einen bemerkenswerten Ansatz, der in der Nachkriegszeit ein baldiges Ende der Verstädterung in hochindustrialisierten Ländern prognostizierte (ZELINSKY, 1971). Nach dieser Hypothese der «Mobility Transition» ist die räumliche Mobilität ebenso wie die demographische Entwicklung eng mit dem Prozeß sozialer Modernisierung verknüpft. In hochentwickelten Gesellschaften sollte danach zunächst die Verstädterung durch eine generalisierte Mobilität zwischen Agglomerationen abgelöst und dann die räumliche Mobilität durch Telekommunikation ersetzt werden. Der letzte Teil der Hypothese bleibt interessant, ebenso der Versuch, Migration und Modernisierung miteinander zu verknüpfen, doch mit der Entstädterung hat sich die räumliche Mobilität nicht einfach von den entvölkerten ländlichen Regionen auf Städtesysteme verlagert, vielmehr hat tatsächlich eine Umkehr wichtiger Migrationsströme stattgefunden. Damit wird die soziale Modernisierung wohl kaum einfach zurückgenommen; hingegen stellt sich angesichts dieser Tatsache auch in räumlicher Hinsicht die Frage, ob wir am Anfang einer postmodernen Gesellschaftsform stehen.

Als unzureichend ist auch der Ansatz von BERG et al. (1982), der übrigens explizit auf die Schweiz bezogen wird, zu betrachten. Die Autoren postulieren einen Entwicklungszyklus von Agglomerationen, wobei deren innere Dynamik nach der Phase der Suburbanisierung zu einer Phase der Desurbanisierung geführt habe – als nächste Phase soll dann auf politischem Weg der Zyklus im Sinne einer Reurbanisierung neu eröffnet werden. Die internationalen Daten zum Übergang Suburbanisierung/Desurbanisierung sind durchaus überzeugend, doch kann dieser Ansatz die bemerkenswerte Synchronizität ver-

schiedenster Nationen nicht erklären. Auch fragt sich, ob es sich bei der politisch induzierten Reurbanisierung, welche weder analytisch noch empirisch groß begründet wird, nicht um ein angesichts des Zerfalls vieler Innenstädte und der Zersiedelung mancher Landschaften zwar verständliches, aber letztlich unrealistisches Postulat handelt. Im Schlußabschnitt werden wir uns der Frage nach Alternativen zukünftiger Entwicklung noch einmal zuwenden, doch als nächstes gilt es, im zweiten Teil dieser Arbeit, der voraussichtlich in der übernächsten Nummer dieser Zeitschrift erscheinen wird, die Schweizer Entwicklung genauer zu betrachten.

### Literatur:

- ALONSO, W. (1971): Economics of Urban Size. In: Papers and Proceedings of the Regional Science Association, Band 26, 67–83.
- BÄCHTOLD, H. C. (1981): Die Entwicklung der Regionen, Agglomerationen und Städte der Schweiz (1950–1978). Juris, Zürich.
- BASSAND, M. (et al.) (1985): Les Suisses entre la mobilité et la sédentarité, Presse polytechniques romandes, Lausanne.
- BERG, L. VAN DEN (et al.) (1982): Urban Europe, Band 1: A Study of Growth and Decline. Pergamon, Oxford (etc.).
- BERRY, B. J. L. (1976): The Counterurbanization Process: Urban America Since 1970. In: Berry, B. J. L. (ed.): Urbanization and Counterurbanization. In: Urban Affairs Annual Reviews, Band 11, 17–31.
- DREWETT, R. (et al.) (1976): Urban Britain: Beyond Containment. In: Berry, B. J. L. (ed): Urbanization and Counterurbanization. In: Urban Affairs Annual Reviews, Band 11, 43–79.
- ENGFER, U. (et al.) (1983): Arbeitswerte im Wandel. In: Matthes, J. (Hrsg.): Krise der Arbeitsgesellschaft? Campus, Frankfurt.
- FIELDING, A. J. (1982): Counterurbanisation in Western Europe. In: Progress in Planning, Band 17, Part 1.
- FIETKAU, H.J. (et al.) (1982): Umwelt im Spiegel der öffentlichen Meinung. Campus, Frankfurt.
- FUGUITT, G. V., C. L. BEALE (1977): Recent Trends in City Population Growth and Distribution. In: Bryce, H. Y. (ed.): Small Cities in Transition: The Dynamics of Growth and Decline. 13–27, Ballinger, Cambridge.
- HAAG, F. (et al.) (1978): Interregionale Wanderungen in der Schweiz. In: Berichte zur Orts-, Regional- und Landesplanung, Band 37a.
- HOCH, I. (1976): City Size Effects, Trends, and Policies. In: Science, Band 193, 856–863.
- HOFFMANN-NOWOTNY, H. J. (1970): Migration. Ein Beitrag zu einer soziologischen Erklärung. Enke, Stuttgart.
- JAEGER, C. (1985): Die Entstädterungsthese: Ein Beispiel für den Quantitativen Stil in der Geographie. In: Geographische Zeitschrift, Band 73, Nr. 4, 245–252.

- KALDOR, N. (1976): Inflation and Recession in the World Economy. In: *The Economic Journal*, Band 86, 703–714.
- KING, R. (1985): Italian Migration: the Clotting of the Haemorrhage. In: *Geography*, Band 709, Part 2, Nr. 307, 171–174.
- KOCH, R. (1977): Von der Landflucht zur Stadtflucht. Neue Wanderungstrends in den USA. In: *Geographische Rundschau*, Band 29, 274–278.
- KOCH, R. (1980): Counterurbanisation, auch in West-Europa? In: *Informationen zur Raumentwicklung*, Band 2, 59–69.
- LEIBUNDGUT, H., M. LENDI (ed.) (1985): Stadtentwicklung. In: *DISP* Band 21, Nr. 80/81 (Sondernummer).
- LÖTSCHER, L. (1983) Stadtdynamik in der Schweiz. In: *Jahrbuch der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft (SNG)*, 1982, Band 2, 64–68, Birkhäuser, Basel.
- MAGGI, R. (et al.) (1985): Entwicklung, Verteilung, Agglomerierung. In: *Arbeitsberichte, Nationales Forschungsprogramm «Regionalprobleme in der Schweiz»*, Band 52.
- MORRISON, P. A., J. P. WHEELER (1976): Rural Renaissance in America? The Revival of Population Growth in Remote Areas. In: *Population Bulletin*, Band 31, Nr. 3, 3–26.
- OGDEN, P. E. (1985): Counterurbanisation in France: The Results of the 1982 Population Census. In: *Geography (Journal of the Geographical Association)*, Band 70, Part 1, Nr. 306, 24–35.
- NAISBITT, J. (1984): Megatrends: Ten New Directions Transforming our Lives. Futura Macdonald & Co., London.
- NICOLIS, G., I. PRIGOGINE (1977): *Self-Organization in Non-equilibrium Systems*. Wiley, New York.
- NORDHAUS, W. (1972): The Worldwide Wage Explosion. In: *Brookings Papers on Economic Activity*, Band 3.
- ROGERSON, P. A. (1985): Disequilibrium Adjustment Processes and Chaotic Dynamics. In: *Geographical Analysis*, Band 17, Nr. 3, 185–198.
- ROHNER, J. (1985): Merkmale der Bevölkerungsentwicklung im schweizerischen Teil der Agglomeration Basel und in ihrem Umland. In: *DISP*, Nr. 80/81, 72–76.
- ROSSI, A. (1983): *La Décentralisation urbaine en Suisse*. Presse polytechniques romandes, Lausanne.
- ROTACH, M. (1973): *Raumplanerisches Leitbild CK-73, Delegierter für Raumplanung*, Bern.
- SCHULER, M., R. NEFF (1983): Räumliche Typologien des Schweizerischen Zentren-Peripherien-Musters. In: *Arbeitsberichte, Nationales Forschungsprogramm «Regionalprobleme in der Schweiz»*, Band 35.
- TOFFLER, A. (1980): *Die Dritte Welle*. Bertelsmann, München.
- VINING, D. R. JR. (1982): Migration between Core and the Periphery. In: *Scientific American*, Band 247, Nr. 6, 37–45.
- VINING, D. R. JR., R. PALLONE (1982): Migration between Core and Peripheral Regions: a Description and Tentative Explanation of the Patterns in 22 Countries. In: *Geoforum*, Band 13, Nr. 43, 339–410.
- VINING, D. R., A. STRAUSS (1977): A Demonstration that the current Deconcentration of Population in the United States is a Clean Break with the Past. In: *Environment & Planning A*, Band 9, Nr. 7, 751–758.
- WARDWELL, J. M. (1980): Toward a Theory of Urban-Rural Migration in the Developed World. In: Brown, D. L., J. M. Wardwell (ed.): *New Directions in Urban-Rural Migration; the Population Turnaround in Rural America*. 71–115, Academic-Press, New York (etc.).
- WARDWELL, J. M., D. L. BROWN (1980): Population Redistribution in the United States during the 1970s. In: Brown, D. L., J. M. Wardwell (ed.): *New Directions in Urban-Rural Migration; the Population Turnaround in Rural America*. 5–35, Academic-Press, New York (etc.).
- ZELINSKY, W. (1971): The Hypothesis of the Mobility Transition. In: *Geographical Review*, Band 61, Nr. 2, 219–249.